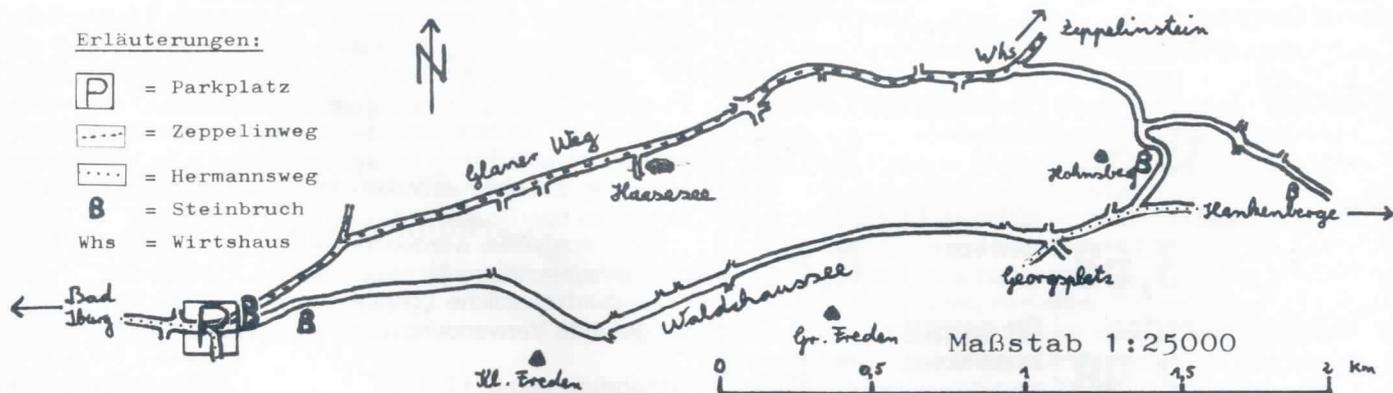


Bad Iburg

leben · erholen · einkaufen · freizeit · gesundheit



Freden – Hohnsberg – Freden eine geologische Wanderung

Start unserer geologischen Wanderung ist der Fredenparkplatz an der Wassertretstelle in Bad Iburg, 112,7 m u. NN.

Der vor uns liegende Steinbruch, bestehend aus grauem Wasserkalk des Pläner, gehört dem Cenoman, einer Epoche der Oberen Kreide, an. Schon viele Sammler haben die Kalkhalde durchsucht, so daß dort keine interessanten Stücke mehr zu finden sind. Doch gehen wir auf der asphaltierten Waldchausee entlang, trifft man nach etwa 150 m auf der rechten Seite auf einen weiteren Steinbruch, der auch aus dem Plänerkalk des Cenoman (kro1 β) besteht. Da dieser Aufschluß ein wenig versteckt liegt, ist dieser längst nicht so abgesucht, wie der vorherige.

Abdrücke des Ammoniten *Gauthiericeras margae*, der Muschel *Inoceramus crippei*, der Brachiopoden *Orbirhynchia mantelliana* und *Kingena lima* sind Fundstücke. An Mineralien dagegen sind fast nur Calcite (Kalspat, CaCO_3), Eisenspat-Kristalle (FeCO_3) und Markasit-Knollen (FeS_2) vertreten. Doch langsam müssen wir uns weiter auf den Weg machen!

Nach rund 3 km Asphalt bei leichter Steigung kommen wir an der Schutzhütte am Georgsplatz an. Nach kurzer Rast und nochmaligem Erfreuen an den schon gefundenen Stücken biegen wir nach rund 320 m entlang der Chaussee links in einen Waldweg ein.

Vor uns erstreckt sich der Hohnsberg, ein Bergzug, dessen höchster Punkt 241,9 m mißt. Schon an der Bewaldung, der Nadelwald mit der Kiefer fällt ins Auge, läßt sich der Gesteinsuntergrund ablesen. Richtig, es handelt sich um Sandstein, genauer gesagt Osning-Sandstein des Neokom (kru1),

der einst in Gewässernähe entstand. Aus diesem Grund ist auch zu erklären, daß sich hier nicht nur Pflanzenreste sammeln lassen, sondern auch Brachiopoden, Muscheln, Ammoniten, Würmer und Schwämme.

Genaue Fossilbestimmungen führte ANDRÉE 1904 durch, in dessen Abhandlungen er auch die Muschel *Pinna iburgensis*, den Ammoniten *Olcostephanus iburgensis* und an Pflanzenresten *Zamites iburgensis* aufführte.

Von der Straße ab noch 250 m, wir sind da! Der riesige Sandsteinbruch wurde wahrscheinlich schon im 18. Jahrhundert in Betrieb genommen, wobei die Gesteine zum Bau von Häusern verwendet wurden. Auch ging durch diesen Bruch einst die Grenze des Bergwerksfeldes „Sicherheit XX“ für Eisenstein.

Besonders interessant ist der größte Steinbruch mit seiner Südwand, bei der ein Fallen der Schichten um 75° zu beobachten ist. Ganz links finden sich in einer Quadratmeter großen Platte Röhren von *Scolithus*-ähnlichem Aussehen, einer Wurmart der Zeit. Auch fallen sofort die buckeligen, mit Höhlungen versehenen und wie in Glut leuchtenden Felswände auf. Diese Farbe wird durch einen starken Okkergehalt hervorgerufen, der geschlämmt ca. 70 % Eisenoxyd enthält und teils auch bergmännisch gewonnen wurde.

Wer weiterhin noch Lust hat im Sandstein nach Petrefakten zu suchen, der sei verwiesen auf einen kleinen Steinbruch, der ca. 570 m östlich liegt. In diesem Bruch fallen die Schichten nur noch um 65°.

Für die, die mit ihren Funden zufrieden sind, beginnt der Heimweg. Im Norden gelangt man durch eine „Schlucht“ auf einen Waldweg, dem man linker Hand folgt. Nach 8 Minuten gelangen wir zum Gasthaus „Zum Zeppelinstein“, von wo aus wir dem Glaner Weg, vorbei am Haasesee, zum Ausgangspunkt folgen.

Sollte jemand weitere Lust verspüren auf geologische Entdeckungsreise zu gehen, der findet bestimmt auf dem Limberg, dem Dörenberg oder dem Langenberg weitere Freude.

Horst Grebing

